

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter www.kahal.de veröffentlicht.
Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: Info@Kahal.De

Autor: Martin Borngräber

Thema: Leere Gefäße

Leere Gefäße

Nachschrift einer Betrachtung Bruder Borngräbers über 2. Könige 4, 1-7 auf der 104. Konferenz in Altbach (Württ.) vom 10. bis 19. August 192

I.

An Hand von 2. Könige 4, 1-7 wird uns manches lebendig. Diese Geschichte fängt mit einer eigentümlichen Frage an: Was soll ich für dich tun?“ Äußerlich angesehen könnte sie höchst überflüssig erscheinen. Die Frau hatte ja ihre Not gesagt; der Prophet wusste, was sie bedrückte! Trotzdem diese eigenartige Frage. Wir werden dabei erinnert an die Frage Jesu bei dem Kranken, der 38 Jahre auf Heilung wartete. „Willst du gesund werden?“ Warum diese Frage? Sie war notwendig. Es gibt so viele, die möchten gern, aber es ist nicht zu einem klaren Entschluss gekommen. Da ist zuerst zu fragen. „Willst du überhaupt?“ Es sieht vieles nach Wollen aus, was gar kein Wollen ist, sondern nur Maske für das innere Festhalten darstellt. Es gehört manchmal viel Gnade dazu, um einmal überhaupt erst zu erkennen, dass man tatsächlich gar nicht will, und dass man erst einmal lebendig vor die Frage gestellt werden muss:

„Willst du gesund werden?“ Wir wissen das aus dem seelischen Leben heraus so deutlich. Hier handelt es sich um etwas anderes, was aber notwendig und wichtig ist, dass man einmal davor gestellt wird: „Sage mir, was du im Hause hast; was willst du, dass ich dir tun soll?“ Elisa wollte der Frau noch einmal ganz klar und deutlich zum Bewusstsein bringen •. „Du hast nichts, was dich befähigt, aus der Not herauszukommen. Du bist völlig hilflos.“ Erste Voraussetzung, um eine Erfahrung von der überströmenden Fülle Gottes zu machen, ist, dass wir lebendig in unser Bewusstsein hineinbekommen, dass wir in uns nichts haben. Wir sprechen so leicht: „Ich habe nichts.“ Werden wir dann einmal wirklich vor diese Frage gestellt, kann es oft geschehen, dass wir in uns noch alles Mögliche haben, worauf wir uns stellen. Möchten wir wirklich als solche dastehen, denen es innerlich lebendig und klar ist. In mir ist nichts; ich habe nichts. Alle möglichen Glaubenserfahrungen können der vorgeschobene Riegel sein, der es einem unmöglich macht, wirklich im Glauben hineinzutreten in die überströmende Fülle Gottes. So können Glaubenserfahrungen zu Hindernissen werden, indem man darauf einschläft und ein Vorwärtsschreiten zu Neuem unmöglich macht. Wir reden von solchen, die auf ihrer Errettung eingeschlafen sind. Bei wie vielen ist kein lebendiges Sichausstrecken nach der uns in Christo geschenkten Fülle! Es ist so wichtig, uns immer wieder lebendig machen zu lassen, dass wir solche sind, die nur von Gnade leben können. Wie manches ist daran gescheitert und plötzlich wieder in Sündenwege hineingekommen, die schon längst überwunden waren und von denen man gar nicht gedacht hatte, dass so etwas vorkommen könnte: Zorn, Aufgeregtheit, Zank, Neid, Fleischeslust. Da stand man nicht mehr in dem lebendigen Bewusstsein: „Ich habe nichts. Was ich leben darf, ist Gnadengeschenk von oben.“ Man hat vielleicht davon gesprochen; aber trotzdem ist es keine lebensmäßige Auswirkung, die Tag für Tag mein Leben bestimmt. Es ist so wichtig für unser Alltagsleben, dass wir mit dem, was der Tag bringt und verlangt, immer wieder von neuem bewusst auf den Boden gestellt werden. „Ich habe nichts; aber aus deiner Fülle möchte ich nehmen und dafür offen sein und alles von dir erwarten.“ Nur die innerlich leeren Menschen sind wartende Leute. Sind wir solche, oder sind wir innerlich satt?

II.

Wir wollen uns den Weg ansehen, der sich auf der Grundlage des innerlichen Leerseins aufbaut, um etwas von der überströmenden Fülle Gottes erfahren zu können. Solche Erfahrungen von der überströmenden Fülle Gottes macht man nur hinter verschlossenen Türen. „Schließe die Tür hinter dir zu!“ Wie viele Gotteskinder gibt es, deren Leben dauernden Mangel leidet, die nichts erfahren von überströmender Fülle, weil sie keine oder nicht genügend Zeit haben, hinter die verschlossene Tür zu gehen. Es mag sehr schön und kostbar sein, Gebetsgemeinschaft zu haben mit der Frau, mit Menschen, mit denen man zusammen gestellt ist und mit denen man gemeinsam dient. Aber nichts von alledem kann den persönlichen, vertrauten Umgang mit dem Herrn hinter der verschlossenen Tür ersehen. Es ist gewiss wichtig und kostbar, wenn Mann und Frau gemeinsam ihre Knie beugen. Aber wenn nicht auch jedes für sich mit seinem Leben, seinen Anliegen und Bedürfnissen täglich hinter die verschlossene Tür geht, ist ein Mangel da, der sich früher oder später bemerkbar macht. Vertrauter Umgang mit dem Herrn ist nur zu haben hinter der verschlossenen Tür, wo man mit dem Herrn allein ist. Wie viel Zeit haben wir denn dafür? Ist sie überhaupt noch vorhanden? Ist sie so knapp, dass man gar nicht zur wirklichen Stille kommen kann? In der Gegenwart Gottes muss man erst einmal zur Stille kommen können. Es gehört mit zu den Bemühungen Satans, uns immer wieder vorzumachen, dass man soviel Zeit nicht dazu brauche. Durch die drängende Arbeit lässt man sich betrügen, und anstatt die noch verfügbare Zeit zur Stille sich zu nehmen, kürzt man sie und wird ein nervöser Mensch, der von der Arbeit gefangen genommen wird, ein Mensch, der den plötzlich im Lauf des Tages ihm entgegentretenden Ereignissen nicht mehr als gewappneter Mann begegnen kann. Kommt eine Schwierigkeit, eine Hemmung, eine Versuchung, so liegt man am Boden. Wie wichtig, dass wir die reichliche Zeit hinter der verschlossenen Tür haben, um hören zu können, was er uns zu sagen hat! Man soll lieber eine Versammlung in der Woche streichen. Der unselige Betrieb in christlichen Kreisen, wo man jeden Abend belegt ist, ist ein Verhängnis. Das gibt die Gotteskinder, denen die innere Machtvollkommenheit fehlt, weil sie nicht genügend Zeit hinter der verschlossenen Tür haben. Da ist man den ganzen Tag im Beruf beschäftigt, der einen voll in Anspruch nimmt, und die Abende sind besetzt. Die Woche reicht eigentlich gar nicht. Haben wir doch endlich einmal den Mut, rücksichtslos zu sein und einen Strich darunter zu setzen! Wir würden in ganz anderer Machtvollkommenheit Dienste tun können! Kranken wir vielleicht auch daran, dass unser Leben so wenig hinter verschlossenen Türen zugebracht wird, so wenig in der Stille und Gegenwart des Herrn sich entfalten kann? Wie wenig hat man Zeit, die Dinge des Tages wirklich durchzubeten! Wir würden doch wohl den Verhältnissen des Tages und den uns begegnenden Menschen ganz anders gegenüber treten können, wenn das durchgebetet worden wäre! Auch den plötzlich eintretenden Verhältnissen würden wir ganz anders als gewappnete Leute gegenüber stehen können. Wie war es bei Josua, als er aus Gilgal herausging und plötzlich jener Mann ihm begegnete, von dem er nicht wusste, woher er war? Er fragte: „Wer bist du? Bist du für oder wider uns?“ Da war kein Erschrecken, aber ein bestimmtes Entgegentreten dem Unerwarteten gegenüber mit der richtigen Frage. Das sind gewappnete Leute, deren Leben genügend Zeit hinter der verschlossenen Tür hat. Da kann man solchen Verhältnissen begegnen. Es ist so schmerzlich und bedauerlich, wie leicht Gotteskinder, auch solche, die den Herrn jahrelang kennen, über den Haufen gerannt werden durch plötzlich auftretende Verhältnisse, die eingeengt werden, in die Not hineinkommen, in Schwierigkeiten keine innere Macht haben. Einer der Hauptgründe für diesen Mangel ist das Fehlen der genügenden Zeit hinter der verschlossenen Tür.

III.

Als zweites auf dem Weg zur überströmenden Gottesfülle sind zu beachten die „Gefäße von draußen“, die die Frau hinter die verschlossene Tür bringen soll. Das könnte eine Illustration sein für all die leeren, ohne Geistesmacht und Geistesucht und Geisteskraft draußen liegenden Lebensgebiete, die einmal hinter die verschlossene Tür gebracht werden müssen, damit sie geistesmäßig ausgerüstet werden könnten. Da sind es z. B. die Lebensbeziehungen zu den Angehörigen und Verwandten. Es fehlt uns an wirklicher Geistesmacht ihnen gegenüber. Wir stehen inmitten eines ungläubigen Familien- und Verwandtenkreises. Da sollten von uns

Geistesmacht und Geisteskraft ausgehen. Sie fehlen. Da braucht's Ausrüstung, dass wirklich einmal unsere familiären und verwandtschaftlichen Beziehungen geprüft werden hinter der verschlossenen Tür. Fehlt es an Liebe, an Entgegenkommen, an Freundlichkeit? Ist da ein zu starkes Einlassen, zu wenig Scheidung, zu wenig Betonung, dass man trotz aller Verwandtschaft ein Gotteskind ist? Manches ist krank wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen. Man ist in der Familie kein Zeuge: man wird mitgerissen von Launen, Neigungen, Stimmungen und ist den Angehörigen ein Hindernis. Sind die Beziehungen zu den Kollegen ein leeres Gefäß? Oder unser Zeugendienst? Sie werden viel zu wenig hinter die verschlossenen Türen gebracht. Deswegen ist auch unser Zeugnis so inhaltsleer, ohne Geistesmacht. Wie viel Zeit haben wir, um unsere Dienste hinter die verschlossene Tür zu bringen? Wie viel fruchtlose Dienste und Seelsorge! Gehören die Beziehungen zu den Kindern zu den leeren Gefäßen? Gläubige haben oft so wenig Geistesmacht den eigenen Kindern und den Schulkindern gegenüber. Aber wie viel Heftigkeit und Ungerechtigkeit erfahren sie! Leere Gefäße, die einmal hineinkommen müssen. Wie häufig stehen auch unsere Geldausgaben nicht unter Zucht und Macht! Wie steht es mit der Anteilnahme an den Bedürfnissen der Heiligen? „Nimm nicht wenige!“ Wie viele Gotteskinder gibt es, die eine Menge leerer Gefäße haben! Wie wenig Geisteskraft und Geistesmacht besitzen sie bei wichtigen Lebensentscheidungen! Es ist ein Zeichen gesunden Wachstums, wenn Gotteskinder merken, dass ein Lebensgebiet nach dem anderen geistesmächtig wird. Merken wir etwas davon? Die leeren Gefäße müssen ausgebreitet werden, auf dass sie dann gefüllt werden können. Bringen wir sie hinein und breiten wir sie aus! „Nimm nicht wenige!“ Jedes leere Gefäß wurde voll bei der Frau. Bringen auch wir unsere leeren Gefäße hinein und lassen wir sie uns füllen! Gott gibt; aber hineinbringen müssen wir die leeren Gefäße. Was wir hineingebracht haben, muss hinter der verschlossenen Tür bleiben, damit Geistesmacht und Geisteskraft hineinkommen. Lassen wir uns das zeigen! Bringen wir sie hinein, und lassen wir sie nicht nur stehen!

IV.

Nun ist eines wichtig hierbei. In welcher Weise wurden die leeren Gefäße gefüllt? Die Frau ließ sich ein Gefäß nach dem anderen füllen. Das kann uns einen wichtigen Fingerzeig geben. Wenn Gott mit uns redet, wenn er uns etwas geben will von überströmender Fülle, dann dürfen wir nicht beim allgemeinen Beklagen des traurigen Zustandes stehen bleiben. Allgemeine Klagen und Bitten sind wertlos. Es muss Bestimmtes kommen und Bestimmtes zum Füllen gebracht werden. Mit dem allgemeinen Klagen geht es so ähnlich wie in Israels Geschichte in Richter 2 bei Bochim. Als der Engel Gottes von Gilgal kam und dem Volk alles Verkehrte gezeigt hatte, fing Israel an, allgemein zu klagen. Man nannte den Ort Bochim, Weinen, Klagen. Hinterher blieb alles beim Alten. Allgemeines Beklagen trauriger Zustände und allgemeines Bitten nützen nichts. Bestimmtes muss genommen und Bestimmtes muss dargebracht, Bestimmtes ausgeliefert werden. Auch hat die Frau nicht sich hingestellt und gejammert und geklagt über die leeren Gefäße, die sie hatte. Sie hat die leeren Gefäße genommen und gefüllt. Es gibt so viele Gotteskinder, die beim Beklagen dessen stehen bleiben, was Gott ihnen an ungeordneten Lebensgebieten aufgedeckt hat. Sie sind ja schon ein Stücklein weitergekommen als die anderen, die so im allgemeinen ihren traurigen Zustand beklagen. Sie beklagen etwas Bestimmtes; aber sie beklagen nur. Das nützt ebenso wenig. Es mag sehr notwendig sein, mich drunter zu beugen und zu demütigen, weil es längst hätte anders sein können, sich unter das Wort aus Hebräer 5, 12. 13 zu stellen. Aber man darf nicht dabei stehen bleiben, das ist zwecklos. Mit allem Aufdecken und aller notwendigen Beugung sollte bei einem Gotteskind auch eine heilige Freude verbunden sein, weil die Möglichkeit da ist, das leere Gefäß füllen zu lassen, sich selber beurteilen zu können, um nicht gerichtet zu werden „Herr, ich danke dir dafür, dass du zeigst und dass ich es bringen kann, damit gefüllt werde, was hohl und leer und öde war!“ Das gibt die richtige Einstellung. Wie war es mit der Buße der Gläubigen in Korinth? Weil sie echt war, blieben sie nicht beim Klagen stehen, sondern lauter Aktivität kam da heraus: Eifer, Furcht, Verantwortung, Vergeltung, Fleiß (2. Kor. 7, 9—11). Wenn Gott uns leere Gefäße gezeigt hat und wir uns vielleicht sehr darunter beugen müssen, weil manches Gefäß längst gefüllt sein könnte, dann müssen wir eingießen, füllen lassen. Das gilt auch für Gebetsgemeinschaften. „Wenn zwei eins werden, um das sie beten, will ich es ihnen geben“. Man soll sich eins werden darüber, dass man es gemeinsam und bestimmt vorbringen kann. Wir wollen auch in Gebetsversammlungen eins werden, um in bestimmter Weise ausbreiten

zu können und füllen zu lassen, sich freuen über die gegebenen Möglichkeiten, dass leere Gefäße gefüllt werden können,

V.

Dann ist noch eins bezeichnend: „Was voll ist, setze beiseite.“ Wenn ich wirklich etwas dargebracht habe, soll ich es nicht so machen, wie es die Frau törichterweise hätte machen können: Das gefüllte Gefäß lange begucken, ob es voll wäre usw., sonst wäre sie nicht dazu gekommen, das neue füllen zu lassen. Anstatt wirklich das, was sie hingelegt und ausgebreitet haben, glaubend als abgetan zu nehmen, stehen viele von den Knien auf und sind mit den Dingen genau so beschäftigt wie vorher. „Setze beiseite! Es gibt so viele Gotteskinder, die deswegen nie zum Füllen neuer Lebensgebiete kommen, weil sie andauernd mit dem Alten beschäftigt sind, obwohl sie es längst hingelegt haben. Es kommt auch darauf an zu sagen: „So, Herr, das wird jetzt beiseite gesetzt. Ich habe es in deine Hand gelegt und traue es dir zu, dass es in deiner Hand gut aufgehoben ist.“ Dem heimgegangenen General v. Viebahn machte es oft schwer zu schaffen, seine Kinder stundenlang dem Einfluss ungläubiger Lehrer aussetzen zu müssen, bis ihm das Licht aufgegangen sei.,, Wenn ich meine Kinder dem Herrn am Anfang des Tages in die Hand gelegt habe, darf ich auch damit rechnen: Er wird seine Hand über ihnen halten, und ich brauche nicht ängstlich um das sorgen, wofür er besorgt ist.“ Dieses Beiseitesetzen ist ein Geheimnis des Glaubens, in das wir hineinwachsen müssen. Dann hört das ängstliche Umhersehen auf. Setze beiseite!“

VI.

Nun hat die Frau etwas erleben dürfen von überströmender Gottesfülle. Es sind alle Gefäße voll geworden. Es war kein Gefäß mehr da. Was macht sie? Sie kam und berichtete es dem Mann Gottes.“ Darin liegt zweierlei.

1. Sie wollte den Propheten, der ihr die Wegleitung gegeben hatte, in dankbarer Freude teilnehmen lassen an dem, was sie erlebt hatte. Dabei werden wir erinnert an eine Geschichte aus dem Leben Jesu. Einer von den zehn Aussätzigen kam auch und berichtete. Das ist leider meistens so: Von zehn ist's nur einer. Wie viele Gotteskinder, die haben in der Bedrängnis, in der Angst, in der Belastung, in der Not ihres Herzens den Herrn angerufen. Gott hat freundlich und überströmend und wunderbar geantwortet. Aber da war kein Kommen und Berichten! Wie viele Gläubige, die das was sie an Durchhilfe, an Gnade, an überströmendem Leben erfahren durften, als etwas Selbstverständliches hinnehmen! Da kehrt man nicht wieder zum Herrn zurück, um dankend auszubreiten, was man erfahren und erleben durfte. Wie viele, die die Dienste von anderen Gotteskindern in Anspruch nahmen, sich Weisung geben ließen, die Opfer an Zeit und Kraft und Treue, an Gebetskraft, vielleicht auch an physischer Kraft, an äußeren Mitteln von anderen Gläubigen in Anspruch genommen haben und da ist keine Dankbarkeit, kein Kommen und Berichten. Da ist kein Anteil nehmen lassen an dem, was an Gnade und Treue Gottes erfahren wurde. Wie manche, die eine Seelsorge bloß in Anspruch nehmen, wenn sie Lasten auf dem Leben haben, wenn sie nicht mehr durchsehen können, die Tragkraft brauchen von anderen, aber keinen Genossen werden lassen an dem, was sie an Freude erfahren durften. Da konnte man viele Briefe schreiben, wenn man Gebetskraft brauchte, wenn man in Schwierigkeiten war, man nicht mehr durchsehen konnte, Lasten ins Licht zu stellen hatte. Jawohl. Wenn hinterher wirklich etwas erfahren wurde von weitem Weg, von Lösen und Binden, von Antworten Gottes, von freiem Dahinlaufen, hatte man keine Zeit, zu kommen und zu berichten und Anteil nehmen zu lassen. Wie viel Undank dem lebendigen Gott und auch Gotteskindern gegenüber im Leben der Gläubigen!

Wie viele Gläubige haben sich längst daran gewöhnt, Guttaten Gottes hinzunehmen! Man hat jahrelang um Errettung eines Menschen gebetet, um Ebnung eines bestimmten Lebensweges, um Heilung bestimmter Lebensgebiete, und dann hat Gott geantwortet. Man hat auch gedankt dafür; aber nach einem Monat oder nach einem Viertel- oder halben Jahr hat man es als selbstverständlich hingenommen. Bei Paulus war es ganz anders: Da war ein unablässiges Eingedenken an das, was Gott durch sein Zeugnis an den

Thessalonichern gewirkt hatte. Haben wir stille Stunden, in denen wir zurückkehren dahin, wo wir einmal standen, wo unser Leben sich einmal befand ohne Ausblick, ohne Hoffnung, ohne Durchblick? Haben wir stille Augenblicke, wo wir zurückkehren in die Zeit, wo wir nicht wussten, wie sich dieses oder jenes Lebensgebiet lösen, der Weg sich öffnen werde, und des Sichfreuens an dem, was Gnade gewirkt hat? Haben wir stille Minuten, wo es uns immer wieder von neuem groß und lebendig wird, dass der Weg des Lebens sich uns geöffnet hat? Bei wem war heute beim Erwachen das erste der Dank dafür, dass wir als Gotteskinder in den Tag hineingehen dürfen? Zahllose haben sich an die Tatsache ihrer Gotteskindschaft längst gewöhnt. Gewöhnung ist ein schlimmer Feind, ein verheerender Krankheitsbazillus, der das geistliche Leben sehr bald ertöten, zum mindesten müde machen kann. Gewöhnen wir uns nicht an unsere Errettung, an die Durchhilfe Gottes, an die Dienste der Brüder, an das Wort, das wir haben dürfen! Was ist das für ein Vorzug, wenn man von Anfang an eine klare Wortverkündigung haben kann, von Anfang an einen Dienst haben durfte, der einen auf den klaren Weg stellte, wenn es von Anfang an eine klare Bahn gegeben hat, eine gesunde, geistliche Geburt, gesunde Kost, gesunde Pflege! „Sie kam und berichtete.“ Haben wir stille Minuten, wo wir vor dem Herrn in dankbarer anbetender Freude ausbreiten und berichten?

Lassen wir auch Gotteskinder teilnehmen an unserer Freude, an dem, was die Gnade gewirkt hat? Paulus wollte Mitgenosse ihrer Freude sein. Er hat wenig davon erfahren. Der Geist der Danksagung ist immer der Bahnbereiter für Heiligen Geist (Eph. 5, 20). Glieder des Leibes haben keine neue Geistestaufer zu erwarten, kein neues Pfingsten. Sie sollen erfüllt werden mit dem Geiste. Da zeigt Paulus an dieser Stelle den Weg, und dazu gehört auch*, „indem ihr Dank saget allezeit für alles.“ Überall, wo lebendige Danksagung ist, bekommt der Geist Gottes Raum und Bahn. Lebt der Geist der Danksagung in uns? Oder sind wir Menschen geworden, die sich an alles Mögliche gewöhnt haben? Gewöhnung macht träge. Geistlich träge Menschen drehen sich, wie die Tür in der Angel sich dreht. Da geht alles mechanisch. Der Geist der Danksagung bewahrt uns vor Mechanisierung und Automatisierung, vor einer gewissen geistlichen Routine. Gehen wir danksagend in eine Wortverkündigung? Dankbar dafür, dass wir sie haben oder sie tun dürfen? Lebt der Geist der Danksagung in uns den Schwierigkeiten gegenüber, oder der Geist der Angst? Überall, wo der Geist der Danksagung ist, wo man kommt und ausbreitet in dankbar anbetender Freude, da gibt's Wachstum, Bewahrung vor dem geistlichen Mechanismus. Wollen wir uns das lebendig machen und bewahren lassen Wir stehen alle vermöge des Gesetzes der Beharrung in der Gefahr, geistlich träge zu werden, und brauchen immer wieder die Ermunterung zur lebendigen Danksagung. „Sie kam und berichtete.“

2. Zu welchem Zweck kam und berichtete sie? Um sich eine neue Weisung geben zu lassen. Was nun? Es gibt so manches Gotteskind, das hat Erfahrungen machen dürfen von der überströmenden Fülle Gottes. Aber dann hat es daran gefehlt, dass man sich nun eine neue Weisung erbat. Man fühlte sich jetzt sicher und stark, anstatt zu verstehen, dass wir gerade dann, wenn wir neue Reinigungen, Durchhilfen, Gnadenerfahrungen, Segnungen erleben durften, in besonderer Weise Wegleitung brauchen. In welcher Weise soll das Geschenkte gebraucht werden? Wie oftmals sind Gläubige gerade dadurch wieder auf eine verkehrte, leichtfertige, oberflächliche, schiefe Bahn gekommen. dass sie mit dem, was sie erleben und empfangen durften, nun meinten, selber wirtschaften zu können, anstatt sich neue Weisung zu erbitten, heilig mit den Segnungen umzugehen. Wie oft sind Gotteskinder dadurch krank geworden, dass sie mit dem Anvertrauten nicht von neuem ins Heiligtum gingen, um sich Weisung zu erbitten: Was nun weiter? Oder vielleicht auch von anderen Gotteskindern sich solche zu erbitten, die klarer sahen und besseren Durchblick hatten. Man meint dann so gern: Ach, das kann man alles mit dem Herrn allein abmachen. Gewiss, wir sollen hineinwachsen in einen solch vertrauten Umgang mit dem Herrn, dass diese Weisungen uns immer lebendiger und deutlicher werden. Aber wie notwendig ist doch auch oft ein Durchsprechen mit Gotteskindern, damit man dann bezüglich der neuen Wege, der Berufswahl, der Verlobung, der Dienste, die man zu tun hat, nicht eigene Wege geht. Es gibt so manche, die nehmen dann Gebetsstellung ein. Aber im tiefsten Grund ihres Herzens dient die nur dazu, sich selber zu bestätigen, was sie längst als Entschluss im Herzen tragen. Das ist kein Erbitten neuer Weisungen von oben her oder auch von Gotteskindern, die einen kennen und einem Durchblicke geben können.

Da ist manches Gotteskind, das hat die Errettung erlebt, die überströmende Fülle der vergebenden Gnade Gottes. Was macht man damit? Man ging sofort in die Mission, um dem Herrn besonders zu dienen. Aber das ist nie wirklich geprüft, klargelegt, durchgesprochen und durchgebetet worden. Das war alles so Begeisterung. Man wollte mit dem Geschenkten, mit dem neuen Leben etwas anfangen in bester Absicht und doch war es ein eigener Weg. Man ging schnell ins Bruderhaus, schnell studierte man Theologie, anstatt sich Weisungen zu erbitten und Klarheiten sich schenken zu lassen. Lassen wir uns das wichtig werden! Immer dann, wenn man etwas erfahren und erleben durfte von göttlicher Fülle, von Segnungen, von Gnadenauswirkungen, braucht man in besonderer Weise Leitung und Weisung, um heilig und richtig damit umzugehen. Man kann mit dem Anvertrauten auch in bester Absicht sehr verkehrt umgehen. —

Nun bekommt sie eine Weisung, in der etwas so Kostbares drinliegt. Ein kleiner Zug, der uns noch lebendig wird. „Bezahle deine Schuld! Du und deine Söhne lebt von dem Übrigen!“ Die Fülle Gottes ist nicht nur ausreichend, die Vergangenheit zu ordnen und zu regeln. Sie ist nicht nur ausreichend, die alte Schuld zu bezahlen, sondern sie reicht auch das Kapital zu einem neuen Leben dar. Erlösung ist nicht bloß da, um Schuld zu tilgen und Sünde zu sühnen, sondern ausreichend, um Kraft zu einem neuen Leben darzureichen. Das wäre ein großer Mangel und Jammer, wenn es nur Schuldvergebung gäbe! Dann müsste ich, wenn die Schuld vergeben ist und nichts Neues da wäre, Schulden und immer wieder Schulden machen und wieder um Vergebung bitten. Die Frau soll dafür einen Blick bekommen, dass Gottes Gnade ausreicht zu einem neuen Leben, „Bezahle deine Schuld, du aber und deine Söhne lebet von dem Übrigen!“ Das gehört auch zu dem, was Gott uns aufschließen möchte. Die Fülle Gottes ist ausreichend, um abzugeben, Tragkraft zu haben, helfende Hände zu bieten, betend sich hinter den einzelnen stellen zu können. Auch zum Abgeben für andere ist die Fülle Gottes ausreichend, auch für den Vollumfang dessen, was wir in Christo haben. Es ist ein Zeichen gesunden Wachstums, wenn man merkt, dass man abgeben kann, dass die Tragkraft, das Verstehen, die Liebe, die Möglichkeit des Eintretenkönnens wächst. Merken wir etwas davon? „ Sie kam und berichtete, um neue Weisung sich geben zu lassen. Sie bekam einen neuen Durchblick für Schuldtilgung und für neues Leben. Kehren wir immer wieder zurück mit empfangenen Gnadenerweisungen und lassen wir uns neue Weisung auch durch die Dienste von Gotteskindern schenken, um Blicke zu bekommen für den Vollumfang und die Herrlichkeit der Erlösung!

Lass du mich stille werden!

- 1. Lass du mich stille werden, mein Herr und Gott, Nur deine Stimme hören in Glück und Not!*
- 2. Bring alles eigne Wollen in mir zur Ruh', Und meines Lebens Fragen entscheide du!*
- 3. Wenn ich den Weg nicht finde in dunklem Streit, Leucht mir mit ew'gem Lichte durch diese Zeit.*
- 4. Reich mir die Gnadenhände bei meinem Lauf, Zieh Blicke und Gedanken zu dir hinauf!*
- 5. Lass einst in deinen Hütten den Müden ruhn, gib mir die Glaubenshoffnung: Du wirst es tun.*
- 6. Bin ich in deinem Bilde dereinst erwacht, Dann rühm ich deine Gnade: Du hast's vollbracht!*

Nur Gefäße, heil'ger Meister.

1. Herr, wir loben deine Gnade, dass du uns für dich gewannst, Rein'gend, rettend und erfüllend so, dass du uns brauchen kannst.
2. Nur Gefäße, doch von Segen für die Durst'gen rings umher, Lass uns sein, geliebter Heiland, mach dazu uns täglich mehr.
3. Leer, damit du ganz uns fülleest als Gefäße deiner Hand Und mit keinem andern Siegel, als nur dem: Von dir gesandt.
4. Von der Rettermacht zu zeugen, die von Sünd uns selbst befreit. Dazu sind wir ausgesondert, dazu hast du uns geweiht.
5. Jesu, füll mit deinem Geiste jedes Herz, das völlig dein, Lass den Strom lebend'gen Wassers bei und durch uns mächtig sein!

Chor: Nur Gefäße, heil'ger Meister,
Doch gefüllt mit deiner Kraft,
Lass von dir und durch uns strömen
Liebesmacht und Lebenssaft